

Achtung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **2 (1876)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-422750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Nationalbahn.

Es wackelt aller Enden!

Es wackelt ja die Gotthardbahn,
Es wackelt Bern-Luzern!
Centralbahn wackelt feste mit,
Versteht sich sehr ungern.
Die Wasserfalle wackelt auch,
Die Westbahn mit nach altem Brauch,
Es wackelt der Zürichsee!
Es wackelt aller Arth, o weh,
Ja, was da Schienen hat und Dampf,
Das liegt im schweren Wackelkrampf;
Selbst N. O. B., das Muster,
Findt alles schrecklich duster;
Sie schreit nach Pari und nach mehr,
O Gott, jezt „gnappet“ sie schon sehr!
Was braucht es da zu sackeln,
Darf ich allein nicht wackeln?

Hannibal ante portas.

Die lateinische Sprache, dieser Schlüssel zur Gelehrsamkeit, wurde bisher total falsch interpretirt. Der Beweis zu dieser kolossalen Ummwälzung ist glänzend erbracht und zwar von einem Gelehrten aus dem Prättigau. Dieser geradezu phänomenale Weise übersezt z. B. in Nr. 2 des „Freien Rhätiers“ den Satz:

„De mortuis nil nisi bene“

folgendermaßen:

Von den Todten bleiben bloß die Gebeine“.

Ja wohl die Beene!

Weh Euch, arme Professoren,
Macht Euch schleunigst auf die Beene,
Denn sonst seid Ihr all' verloren
Und es geht Euch gar nicht bene.

Erklärung!

Jemitt erkläre ich, daß es in meinem bekannten Liebe wirklich heißen muß:

Fest steht und treu die Wacht am Rhein
und nicht etwa:

Fest steht die „Wach“ am Rhein;
was ich hienit, um nicht in den Verdacht eines Gründers der berühmten
Internationalen Wach-Company am Rhein zu kommen,
zur öffentlichen Kenntniß bringe.

Max Schneckenburger, Dichter a. D.

Zum Banknotengefeh.

In Büttenhardt, bei Schaffhausen,
Da haben die Bürger erregt,
Der eine, wie der andere
Ihr Beto eingelegt.

Nur klein ist zwar die Sünde,
Doch kann ich sie nicht versteh'n.
Wer hat denn von euch, ihr Bürger,
Schon eine Banknot' geseh'n?

Aufforderung.

Derjenige Herr, welcher bei mir ein
schönes silbernes Schreibgeschirr,
als Geschenk für Bundesräthe passend, bestellt hat, kann dasselbe gegen Baar
erhalten beim bewußten

Goldschmied.

Achtung.

Im Bundespalais hat dieser Tage eine ganz bedeutende Explosion
sehr erheblichen Schaden angerichtet und das Publikum fragt sich mit Recht,
welche Ursachen dieses Ereigniß herbeigeführt haben.

„Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“ Die zuverlässigste Untersuchung hat
ergeben, daß man es glücklicherweise nicht mit einer Spiritus-Explosion
zu thun hat.



Chueri. Lueged, Nägel, die Sach chunt halt prezis eso use wiene zeigt ha,
leis Häärli meh und leis weniger.

Nägel. Natürli, warum au nüd, du Galöri; du bischt ja immer de gschitscht,
mer glehds ja bi dr neue Caserne.

Chueri. Jä gäll, dem Lügtenang hani die Sach i dr Ornig erclärt und
explizirt.

Nägel. I dr Ornig, s'ischt nu schab, daß's nüd wahr ischt.

Chueri. Was nüd wahr?

Nägel. Mer hett emmel g'funde, eui Faustuube: Gschicht sei nüd und
häd e ganz ußerordetlichi Expertise a'gordnet; die wird
denn meini wohl das Wäärli gibörig sechete.

Chueri. Ja, seb glaubi au und die wird denn halt eifach b'richte: Es ischt
eini Verläumdig, daß mer das Holz idr neue Caserne chönn
zu Faustuube bruuche!

Briefkasten der Redaktion.

Staar. Solche Exkursionen sind uns stets sehr angenehm; aber wenn
sie im veralteten Grad auftreten, müssen wir unbedingt eine Verfüngung
vornehmen. — Das gewünschte Original in der Stadt Zürich ist nicht mehr zu
finden; seit einigen Jahren ist die Originalität in den zwei besten Vertretern
in's Grab gesunken und Niemand, selbst der Stadtrath nicht, vermochte sie zu
erregen. — P. S. Es ist uns unklar, was der nicht verwendete Ausfall bezwecken
will. — In nächster Nro. die gewünschte Erklärung. — J. V.; E. Daß heut
zu Tage die allgrößte Seltenheit eine gutrentirende Eisenbahn ist, hat der
„Rebelspalter“ schon in allen Tonarten gesungen. Aber immerhin: Auf Wieder-
sehen! — E. D.; SG. Bon. Nur allweile so fort; aber kurz und schlagend. —
Fidibus. Accepté; aber der Schleier muß gelüftet werden. — Y. Wir aner-
kennen einmal keine Maskirte. — Hector. Vielversprechend. Unsere Arme sind
offen. — R. H. Sie sollen auch uns willkommen sein; aber mit Bereitem
wollen wir nicht den Anfang machen. — S. J. „Als man zu dem Sterbenden
kam, war er bereits todt.“ Warum sich über einen solchen Satz aufhalten; das
sind ja die schönsten Blüthen des modernen Zeitungsstyles. — J. M. in Z. Diese
geographischen Kenntnisse unserer Lante muß man allerdings bewundern, da
sich aber der „Handelscourier“ bereits darüber lustig gemacht hat, so dürfen
wir nicht hintendrein humpeln. — Y. Z. Das Geschenk ist so wunderhübsch,
daß wir uns gegen weitere nicht auflehnten; aber so ist es immer im Leben,
Fleiß und Eifer fördern was Rechtes, und wenn auch hie und da ein kleiner
Vogel mitläuft, so schadet das nichts, die Auffassung ist die Hauptsache. Herz-
lichsten Gruß. — R. P. Leider nicht zu verwenden.

Auf den

Nebelspalter

abonniert man bei allen Postämtern und Buchhandlungen.
Der Abonnementspreis beträgt, franko durch die Schweiz für
6 Monate Fr. 5,
für das Ausland mit Portozuschlag.

Die bisher erschienenen Nummern werden nachgeliefert.
Der Jahrgang 1875 kann à Fr. 6 nachbezogen werden.

Die Expedition.